

Volk- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 65.

Donnerstag den 14. August

1862.

Kameralamt Waiblingen.

Die Controlirung des neuen Obstmoths betreffend.

Die Schultheißenämter werden angewiesen, ihrer Einwohnerschaft zu eröffnen, daß die Abfuhr des neuen Obstmoths von den Pressen sowohl an Wirthe als an Privaten; bei Strafvermeidung dem Unterkäufer angezeigt werden müssen.

Ein Unterkauftsgebührenbezug findet nicht statt, auch bedürfen die Versendungen an Privaten keiner Frachtbriefe.

Den 6. August 1862.

K. Kameralamt.

R ü m m e l i n .

Unter Hinweisung auf obigen Erlass des K. Kameralamts Waiblingen werden die hiesigen Einwohner zur pünktlichen Nachachtung aufgefordert.

Winnenden den 11. August 1862.

Stadtschultheißenamt

S e n t .

W i n n e n d e n .

Nächsten Samstag den 16. dieß Abends 5 Uhr wird das Dehndgras auf dem Stadt-Gut im Waiblinger Berg einschließlich des darauf befindlichen kleinen Obstertrags gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft.

Bauverwalter E n ß l i n .

W i n n e n d e n .

Holz-Verkauf.

Nächsten Samstag den 16. dieß Morgens 7 Uhr werden im Stadtwald Schenkenberg 73 Loos buchene und eichene Stumpen gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft.

Bauverwalter
E n ß l i n .

Tagesbegebenheiten.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. Die Reise Sr. Majestät fand gestern mit der gewohnten Schnelligkeit statt; der Weg von Hall hierher wurde in zwei Stunden zurückgelegt. Auf der Hinfahrt wurde der Fürst von Waldenburg von dem Könige sehr gnädig empfangen und zur Mitfahrt nach Hall eingeladen. Dort war Alles in voller Festlichkeit; der Bahnhof und die Gebäude hübsch bekränzt und schön decorirt. Die Salzsieder und die Festdamen bildeten in ihren malerischen Costümen Spalier, wobei Sr. Maj. die scherzhafte Aeußerung gemacht

haben soll, „eine Revue über solche Truppen halte man gern“ worauf die Haller Bevölkerung in unendlichen Jubel ausbrach. B. Z.

Stuttgart, den 10. Aug. Heute, den 10. August, an welchem Tage nicht allein aus dem Schwabenlande, sondern aus allen Gauen Deutschlands die Mitglieder der Feuerwehren nach Augsburg eilen, um gegenseitig die im Feuerlöschwesen gemachten Erfahrungen zum Nutzen und Frommen ihrer Mitbürger auszutauschen und ihre Kräfte unter geselliger Unterhaltung für neue ernste Arbeit zu stählen sind es gerade 907 Jahre, seit auf dem Lechfelde bei Augsburg die wehrhaften Mannen Deutschlands im blutigen Kampfe die in's Innere unseres Vaterlandes unter Sengen und Brennen eingedrungenen Ungarn siegreich zurückschlugen. Unter der Regierung Kaisers Otto I., des Großen, machten nemlich die Ungarn einen verheerenden Einfall in Süddeutschland und belagerten Augsburg. Der damalige Herzog Heinrich von Baiern, welcher in Regensburg krank lag, rief seinen Bruder, den Kaiser Otto I., der gerade im wendischen Kriege begriffen war, zu Hülfe. Dieser kam eiligst herbei, und konnte die Kampfbegierde seiner Leute kaum bis zum andern Tag bezähmen. Am 10. August 955 lieferte er mit der gesammten deutschen Macht auf dem Lechfelde unweit Augsburg, da, wo damals der Ort Gunzenlech stand, der später vom Fluß weggeschwemmt wurde (auf dem gleichen Schlachtfelde, wo 700 Jahre später Tilly seinen Tod fand), eine große Schlacht, in der die Ungarn gänzlich geschlagen wurden. 60,000 Feinde lagen todt auf dem Schlachtfelde oder verschlungen von den

Wogen des angeschwollenen Stromes; ihre Anführer, der menschenwürgende Lehel und der blutdürstende Verbults wurden gefangen und aufgetnüpft: in den goldenen Schmuckglöckchen und silbernen Halsketten der Erschlagenen erhielten Deutschlands Kirchen den Stoff ihrer Geräthe und Gefässe zurück. Aus der Schlacht auf dem Lechfelde bei Augsburg entrannen nur 7 Magyaren, an den Ohren verstümmelt, zu dem Herzog Zultan, welcher vor Wuth und Scham den Rachege danken aufgeben und einzig auf Ungarns Beschirmung sinnen mußte. Als die Ungarn später diese schwere Niederlage erfuhren, tödteten sie ihre Gefangenen, Männer, Weiber und Kinder, 2000 an der Zahl, ohne allen Unterschied des Geschlechtes und Standes. Von jetzt an hatte Deutschland endlich Ruhe vor ihnen. Schw. B.

Italien.

Der intime Freund Garibaldi's, Marchese Pallavicino, hat vor seiner Abreise von Palermo eine Proklamation erlassen, in welcher er sagt: „Vom Aetna bis zu den Alpen ertöne der Ruf: „Wir wollen Rom haben!“ und Rom wird unser sein; nach Rom Venedig. Wenn wir einig und bewaffnet sind, werden wir die Einheit Italiens erzwingen, mit den Kolben unserer Gewehre, ohne einen Schuß Pulver zu verlieren.“ Schw. B.

* Das *Diritto* vom 6. Aug. schreibt: Wir haben die Gewißheit, daß Garibaldi in das Innere der Insel vordringt. Die Armee hat Befehl, ihn nicht anzugreifen, aber jeden Angriff zurückzuweisen. Unter den verschiedenen Plänen Garibaldi's giebt man als positiv folgende an: 1) sich zum Diktator zu proclamiren, und 2) sich nach Castro Giovanni, einem festen Punkte im Innern der Insel zurückzuziehen.

Dem *Diritto* von Turin zufolge habe die französische Regierung den Schiffen, welche in den neapolitanischen Gewässern kreuzen. Befehl ertheilt, sich der Person Garibaldi's zu bemächtigen. S. L.

Turin. Die *Discussione* schreibt: Garibaldi hat Rocca Palumba besetzt, er hielt eine Rede, worin er sagt: die Lage könne nicht so fortdauern, er marschire gegen die Regierung, weil diese ihn nicht nach Rom marschiren lasse, er marschire gegen Frankreich, weil dieses den Papst halte. Um jeden Preis müsse Rom Italiens Hauptstadt werden, Rom oder Tod sei die Loosung. Erreiche er es, gut, wenn nicht, so werde er das von ihm geschaffene Italien wieder zertrümmern. Der Freiwilligenzug nach Palermo hat nahezu aufgehört. Die Bevölkerung ist aber durch die schlechte Aufführung derselben verstümmelt. Mehrere sind umgekehrt als sie erfuhren, Garibaldi handle nicht mit dem König im Einverständnis.

Palermo. Garibaldi ist in Caltanissetta, die Freiwilligen sind in die Stadt nicht eingerückt. Die Abgeordneten Mordini, Fabrizi und andere sind angekommen und bereiten eine der Regierung feindliche Demonstration vor. Man rief: Weg mit Rattazzi, es leben Victor Emanuel und Garibaldi.

Neapel. Es wurden Verhaftungen wegen Werbungen vorgenommen.

Turin. Das *Journal Campana* sagt: Das einzige Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten sei die Entlassung Rattazzi's.

Genua. Eine friedliche Demonstration einer zahlreichen Menschenmasse wurde aufgelöst. S. L.

Frankreich.

Die *France* meldet, daß zwei Infanterieregimenter, das 65. und 85. Befehl erhalten haben, sich nach Rom zu begeben.

Dasselbe Blatt meldet, daß Garibaldi fortfährt, seine Streitkräfte zu organisiren. An verschiedenen von ihm angegebenen Punkten von Süditalien finden Zusammenziehungen von Freiwilligen statt. Er hat selbst die Befehlshaber dieser verschiedenen Corps aus der Zahl seiner früheren Waffengeführten ernannt, Mazzini soll London verlassen haben, um den Ereignissen näher zu sein. S. L.

Gingefendet.

In einem Artikel in *Nro 62 d. Bl.* wird geklagt, daß „Leider“ in dem lieben Winnenden der Besuch der Wirthschaftsgärten und öffentlichen Plätze am Sonntag von Seiten der Männer und zumal auch der Frauen und Kinder noch so äußerst selten vorkomme, es wird bedauert, daß eine solche Anwendung des Sonntags hier nicht der Brauch sei, und so Manche ihrer Lust dazu nicht nachzuleben wagen, weil sie dadurch Anstoß zu geben fürchten. Dieser Klage folgt sodann die Ermahnung an Männer, Frauen, Söhne und Töchter, sie möchten doch dem Beispiele vieler anderer Städte des Landes folgen, ihr „Aber“, das sie noch dagegen haben, fahren lassen, sich selbst überwinden und am Sonntag, nachdem sie „durch den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes ihrer Pflicht als Christen Genüge geleistet“ — auch die öffentlichen Gärten fleißiger besuchen.

Hienach kommt der Besuch der Wirthschaftsgärten am Sonntag, wenigstens von Seiten der Frauen und Töchter hier doch noch äußerst selten vor, es ist diese Art von Sonntagsfeier doch nicht so recht noch Brauch und Sitte geworden, es haben doch noch Manche ein „Aber“ dagegen, sie erregt noch einigen Anstoß und kostet Selbstüberwindung.

Ist dem wirklich so, dürfen wir dann dazu ein „Leider“ aussprechen? Ist es wirklich ein Uebelstand, wenn Winnenden hierin hinter dem Beispiele anderer Städte zurückbleibt? Ist es wirklich zu beklagen, wenn viele hiesige Einwohner ein „Aber“ dagegen haben, den Tag des Herrn in dem Gethümel der Wirthschaftsgärten zuzubringen, wenn insbesondere Frauen und Jungfrauen durch eine gewisse innere Scheu davor zurückgehalten werden, die Schranken eines heilsamen, guten alten Herkommens zu überspringen, oder haben wir nicht andere Uebelstände hier tiefer zu beklagen, als diesen?

Sind ferner solche „Cirkel“, wie sie in den Wirthschaftsgärten gewöhnlich zusammenkommen, für jüngere Frauenzimmer wirklich ganz gefahrlos? und wenn auch der „verständige Vater“ dabei ist, sind seine Augen stets offen, um alles Ungehörige zu vermeiden? sind diese Augen nie in einem Zustande, wo sie nicht mehr zu sehen taugen?

Mit diesen Zeilen will Einsender Niemand das Recht zu geselliger Erholung und Unterhaltung abschneiden, auch nicht näher ausführen, was die beste Erholung und Unterhaltung sei, sein Zweck ist nur der, zur Prüfung darüber aufzufordern, ob wirklich gegründete Ursache vorhanden ist, sein Leidwesen über das Fehlen einer Sonntags-Sitte auszusprechen, die wir gewiß noch lange ohne Schaden für uns und unser Gemeinwesen entbehren könnten.

A n z e i g e n .**W i n n e n d e n .**

Einen deutschen Ofen mit eisernem Helm verkauft

Christian Seeger junior Kupferschmied.

W i n n e n d e n .

Bei Unterzeichnetem sind starke Mostpreßtücher zu billigem Preis zu haben

G. Trittlér SailerMstr.

W i n n e n d e n .

Es sind 500 fl. sogleich auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Kübler Graf von hier, kommen heute Donnerstag den 14. d. M. Abends 6 Uhr bei Friedrich Wohnuß nachstehende Güterstücke zum Verkauf; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

$\frac{2}{3}$ Mrg. 47, 8 Rth. auf der Schrei.

$\frac{1}{2}$ Mrg. 30 Rth. im Burgweg

$\frac{1}{4}$ Mrg. 44 Rth. Weinberg, Baumwald und Wiesen im Waiblingerberg

$\frac{1}{4}$ Mrg. 13 Rth. im Bangert od. Urlesbad.

76 Rth. in den Kirchwiesen

1 gute Milchkuh;

Gemeinderath

Schleher.

W i n n e n d e n .

Gut erhaltenes Sauerkraut ist zu haben.

Wo? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend neue Mostpreßtücher nach neuester Art sehr stark und dauerhaft billigst zu haben.

Mag Schnepple Barchetweber.

W i n n e n d e n .

Das Dehmdgras theils hohen Klee von $\frac{1}{2}$ Morgen Baumgut im Waiblingerberg verkauft

Neusch.

W i n n e n d e n .**Lehrlings-Gesuch.**

Unterzeichneter nimmt einen geordneten Lehrling Daimler, Schlosser.

W i n n e n d e n .

Das Dehmdgras von $\frac{1}{4}$ Morgen Baumwiese im Steinweg verkauft

S. Mayer.

W i n n e n d e n .

Bei Bäcker Jentter ist guter Most zu haben die Maas zu 8 fr.

W i n n e n d e n .**Wohnungs-Veränderung & Empfehlung.**

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung bei H. Kaufmann Dorn verlassen habe und nun bei Zinngießer Kallenberg wohne, dankend für das mir bisher geschenkte Zutrauen bitte ich auch um ferneres Wohlwollen.

Mane Bühler.

W i n n e n d e n .**Waaren-Empfehlung.**

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von nachstehenden Artikeln: als Spiegel, Haardöl, Pommade, Toiletten-Seife, sowie alle Sorten von Kämmen in schönster Auswahl und billigsten Preisen.

Wilhelm Schmid Kammacher.

W i n n e n d e n .**Brauntwein feil.**

2 Zmi Kirschengeist v. Jahr 57 die Maas 2 fl.
7 Zmi Zwetschgenbranntw. v. J. 57 die Maas 1 fl.
3 Zimer Zwetschgenbranntw. v. J. 60 die Maas 48 fr.
mit Mehrabnahme billiger bei

Küfer Pantlen.

S i b y l l e .

(Fortsetzung.)

Eine Stunde später umrauschte ein kostbares seidenes Gewand die schlanke Gestalt der jungen Dame des Hauses. Juwelen zierten Arm und Hals, und an dem Arm des Lord Lionel Mabley betrat sie das kostbare Speisegemach das von Lichtern, Blumen und Silber strahlte und wo eine mit dem Luxus einer reichen Handelsstadt servirte Tafel die Gäste aufnahm. Lord Mabley war ein alter Mann, der aber einen blühenden schönen Neffen hatte, einen Husarenoffizier, einen Baron Velsfort. Dieser junge Offizier machte der jungen Mademoiselle Van Praat den Hof, und konnte wegen seines alten adeligen Namen und seiner Verbindungen mit der Aristokratie Englands wohl die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Adrian betrachtete diesen Bewerber mit besonderer Besorgniß, aber fast nicht weniger Kummer verursachte ihm die Erscheinung des jungen Willems, des Sohnes des für unberechenbar reich bekannten Willems, der seit einiger Zeit die Pläne seines

einzigem Erben sehr zu begünstigen und zu unterstützen schien. Charles Willem's war in jedem hochgestellten Handelshause, wo es junge heirathsfähige Mädchen gab, ein sehr erwünschter, oft sogar durch allerlei kleine Künste herbeigezogener Gast. Auch Sibyllens Vater war sichtlich erfreut über die Annäherung der beiden Willem's, denn Vater und Sohn erschienen immer zusammen; Sibylla zeichnete den jungen Mann aus. Außer diesen zweien gab es noch andere, die dem gleichen Ziele zustrebten, doch ihr Lauf war nicht so vom Glück begünstigt, sie schwankten auch öfters seitwärts ab, und die drei jüngern Schwestern Sibyllens wurden dann von ihnen mehr als die ältere beachtet und ausgezeichnet. Während der Tafel unterhielt Sibylla ein lebhaftes Gespräch mit dem Lord, der, entzückt von dem reinen Englisch, von dem Witz und der Anmuth in der Conversation der jungen Dame sich wie ein Liebhaber geberdete und seine siebenzig Jahre und seine britische Pedanterie ganz und gar ablegte. Kaum fand der Neffe, der in seiner prachtvollen Uniform dem Oheim zur Seite saß, Zeit, ein Paar Worte mit in die Unterhaltung zu flechten. Ein deutscher Legationsrath raubte gleichsam Sibyllen aus den Händen des Lords, um von ihren Lippen die Sprache seines Landes mit wohlgefälligem Lächeln zu vernehmen; ein Gleiches that ein junger Spanier, ein Agent des Hauses, der ebenfalls die bekannten Loute der Heimath mit Entzücken vernahm. Adrian war sehr still und wechselte mit seiner Schwester, die, von Diamanten strahlend, wie die Königin von Golkonda zur Seite des alten Van Praat saß, unruhige Blicke, wo es unbemerkt geschehen konnte. Auch Claudie hatte ihre Verehrer so ziemlich in ihre Nähe versammelt. Es gehörte dahin ein junger blasser Virtuose im Geigenspiel, ein zierlich gelockter und langbebarteter Kopf, der nicht uninteressante Züge wies, aber gekünstelt in Ausdruck und Bewegung, dann zwei junge Kaufleute, von solidem Vermögen, aber nicht sehr gebildetem und gefälligem Außern. Sie verriethen dem scharfen Beobachter die sehr üble Gewohnheit, einen Feller heimlich einige Secunden zwischen Daumen und Mittelfinger schwebend zu erhalten, um die Schwere des Silbers zu wiegen. Sie thaten es unwillkürlich. Der alte Willem's, der unter seinen buschigen Brauen hervor die Gesellschaft scharf fixirte, bemerkte dieses Manöver, das sich regelmäßig bei jedem Fellerwechsel erneuerte, und lächelte böshaft. Dem Engländer zu Ehren, der die alten Sitten liebte, wollten die Männer am Schluß der Tafel bei der Flasche zusammenbleiben, allein Mylord litt es nicht, er nahm seine junge Nachbarin triumphirend unter den Arm und eilte mit ihr in den Salon, wo Feuer im Kamin brannte und der Kaffe servirt wurde. Aufgeregt und unter heitern Scherzen folgte die Gesellschaft. Den Abend wurde der Kreis größer und ein Concert, in welchem der langgelockte Virtuose ein sentimentales Thema

variirte, machte den Hauptbestandtheil des musischen Routs aus. Adrian hatte gehofft, das neue Piano schon an der Stelle zu sehen, die man ihm bezeichnet hatte, aber es stand nicht da; Sibylla dankte ihm nicht, sie fand nicht Zeit, ihm irgend eine, auch nur die kleinste Rede zuzuwenden. Unwillig und in den schwärzesten Hypochonder versenkt, verließ er das Haus. Seine Schwester und seine Mutter blieben, die Erstere, um den Geigenspieler, der jetzt, da er nicht in der Weise und nicht gerade von den Personen, von denen er gelobt sein wollte, Beifall erhalten hatte, interessant melancholisch und verstimmt wurde, zu trösten, die Andere, um das unartige Verschwinden ihres Sohnes bestens im Hause zu entschuldigen.

Fortsetzung folgt.

Verschiedenes.

†† Ein jüdischer Jüngling beleidigte einen Offizier. Dieser forderte ihn. — „Gut,“ sagte der Held aus Juda, „da mir die Wahl der Waffen freisteht, so bestimme ich krumme Säbel auf zwanzig Schritte Distanz.“

Beabsichtigte Blendung eines Kindes. Vor einigen Tagen hörte ein Pandur in Csüd, so erzählen die „Pesti Lapok“, von einem abgelegenen Orte einen schrecklichen Schrei von einer Kinderstimme ausstoßen. Er eilte hin und überraschte drei Zigeuner, die einem fünfjährigen Mädchen die Augen ausstechen wollten. Sie hatten das Mädchen wohl schon verletzt, doch waren die Augen der Sehkraft noch nicht beraubt. Der Pandur nahm die drei Verbrecher gefangen und befreite das Mädchen, welches irgendwo gestohlen worden sein mußte, und welches nun geblendet werden sollte, damit ihm, als einer blinden Bettlerin, reichlichere Almosen zufließen sollten. Die drei Landstreicher waren ebenfalls Bettler, der eine hat keine Zunge, der andere hat einen gebrochenen und krumm gebliebenen Fuß, und der dritte ist ebenfalls ein Krüppel. Zuerst behaupteten sie, das Mädchen sei das eigene Kind des Einen von ihnen; dann sagten sie ein armes Weib in Illok habe es ihnen geschenkt. Die drei Verbrecher sehen im Gefängniß ihrer Strafe entgegen.

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen

saß einst bei der Mittagstafel. Der Prediger Schubert saß bei ihm. Da meldete sich ein Comödiant und bat um die Erlaubniß, mit seiner Truppe Comödien spielen zu dürfen. Einige an der Tafel sprachen dafür, andere dagegen. Da wandte sich der König schnell an den Prediger und sprach: „Schubert, was sagt Er dazu?“

Dieser antwortete: „Ich denke eben darüber nach, wenn ich während der Comödie stürbe, und vor dem Throne Gottes befragt würde: Schubert, wo kommst du her! ob ich wohl mit Freudigkeit sagen könnte: Aus der Comödie!“

Da sagte der König mit großem Ernst: „Nein in der Comödie möchte ich auch nicht sterben; man soll die Leute abweisen.“